

Bericht betr. Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK) des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) Mai 2011, Kingston, Jamaika

Sehr geehrte Synodale,
liebe Schwestern und Brüder.

In folgenden wird Ihnen ein Bericht über die Friedenskonvokation des ÖRK gegeben. Diese Konvokation schloss die Dekade zur Überwindung der Gewalt (2001-2011), die aus dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung hervor ging, ab und fragte im ökumenischen Kontext nach den zukünftigen Möglichkeiten, „Kirche des Friedens“ werden zu können.

Unter anderen wurde mit einem Workshop der EKM-TeilnehmerInnen der ökumenischen Gemeinschaft für ihre Unterstützung der Evangelischen Kirchen in der DDR gedankt, die mit dazu beitragen hat, dass während der friedlichen Revolution 1989/1990 unsere Kirchen in einer historischen Situation als „Kirche des Friedens“ wirken konnten (vgl. Pkt. 6).

Die Impulse der Friedenskonvokation für unsere Landeskirche, ihre Gemeinden und für ökumenische, sozialethische und gesellschaftlichen Verantwortung werden aufbereitet und fließen in die Arbeit der Gremien der EKM und unserer Landessynode ein.

Die EKM war durch drei Frauen und zwei Männer vertreten.¹

Diesen Bericht hat Pfrn. Almut Brettschneider-Felzmann verfasst.

Wolf von Marschall, Präses

**„Ehre sei Gott und Friede auf Erden“
Bericht über die Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK)
des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK)
in Kingston/Jamaika, 17.-25. Mai 2011**

1. Der Weg nach Kingston

Fast 1000 Christinnen und Christen aus der ganzen Welt, Friedensstifter und Kirchenleitende, sind im Mai 2011 in Kingston/Jamaika zu einer der größten Friedensversammlungen in der Geschichte des ÖRK zusammen gekommen. Dort sollten einerseits die Früchte der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt (DOV) weltweit gewürdigt werden, andererseits sollte darüber nachgedacht werden, wie das Engagement der Kirchen im Rahmen des ÖRK im Bereich *gerechter Friede* weiter gehen kann. Es führt eine direkte Verbindungslinie vom Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung² über die ökumenische Dekade in Solidarität mit den Frauen bis hin zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt und zur IöFK. Der ökumenische Friedensbegriff hat in den vergangenen Jahrzehnten eine Weitung erfahren und das

¹ Katrin Rux, Almut Brettschneider-Felzmann, Judith Königsdörfer, Wolf von Marschall. Dr. Hans-Joachim Döring.

² Texte der Ökumenischen Versammlung in der DDR 1988/89 siehe unter www.klimawandel-lebenswandel.de/material/theologisches/oekumenischeversammlung1989

Verständnis von der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen den Themenbereichen Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung hat sich vertieft.

Auf der Friedenskonvokation wurden unter dem Thema „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ vier Themenbereiche bearbeitet: „Friede in der Gemeinschaft“, „Friede mit der Erde“, „Friede in der Wirtschaft“ und „Friede zwischen den Völkern“. In großen Plenarsitzungen, in Seminaren und Workshops, Bibelarbeiten und Andachten setzten sich die Teilnehmenden mit diesen Schwerpunkten auseinander. Kingston, die Hauptstadt des karibischen Inselstaates Jamaika, hatte man gewählt, weil hier durch die Geschichte der Sklaverei und eine extrem hohe Kriminalität in Verbindung mit Armut und Drogenhandel der Themenbereich „Friede in der Gemeinschaft“ in besonderer Weise präsent ist. In Studienbesuchen bei örtlichen Projekten wurde dies deutlich.

2. Der Aufruf „Richte unsere Schritte auf den Weg des Friedens“ („the Call“)

Die Konvokation und auch die kommende Arbeit der Kirchen am Thema „gerechter Friede“ ist begleitet von dem „*ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden*“, einem Dokument, in dem unter dem biblischen Leitmotiv „*Richte unsere Schritte auf den Weg des Friedens*“ (Lk 1,79) von einer internationalen Arbeitsgruppe Impulse aus den Kirchen der Welt zusammengefügt wurden. Es beschreibt den Weg (die gemeinsame „*christliche Pilgerreise*“) der Kirchen ausgerichtet auf gerechten Frieden und zeichnet in kreativer Weise Bilder von Friedenswegen der weltweiten christlichen Gemeinschaft. Der Text ruft Kritik hervor, da Ambivalenzen, die den Weg zum gerechten Frieden in der Realität verminnen, ausgeblendet bleiben.³

3. Der ökumenische Kontext der Konvokation

Die IöFK fiel in eine Zeit der Herausforderung für die gesamte ökumenische Bewegung. Dies muss bei der Beurteilung der Kraft, Hörbarkeit und Deutlichkeit der Prozesse und Ergebnisse mit bedacht werden. Die Veränderung der christlichen Landschaft weltweit, das massive Wachsen von Pfingstkirchen unterschiedlicher Prägungen, die teilweise vor allem im Süden der Welt nicht unbedingt im ÖRK das Gespräch mit Partnern suchen, die Veränderung der globalen Konfliktlagen einhergehend mit einer wachsenden Unübersichtlichkeit, aber auch institutionelle und finanzielle Veränderungen im ÖRK machten es mühsam, wirklich eine kraftvolle Stimme der Kirchen in der Welt hörbar werden zu lassen und dem Anspruch zu genügen, Theologie, Ethik und Spiritualität in eine ökumenische Theologie des gerechten Friedens zusammen zu führen.

4. Die theologische Grundimpulse der Konvokation

Vier Vormittage der IöFK widmeten sich jeweils den Themenschwerpunkten (s.o.) durch Zeugnisse aus verschiedenen Kontexten, Referate und Plenardiskussionen.⁴

Der erste Tag war geprägt von Grundsatzreferaten gehalten von Metropolit Hilarion von Wolokolamsk (Russisch-Orthodoxe Kirche), Prof. Dr. Margot Käßmann (EKD) und Dr. Paul Oestreicher (Church of England/Quäker). Wiewohl man mit Margot Käßmann kritisieren muss, dass ausschließlich europäische Stimmen die Grundlinien gaben, bilden die drei Referate eine zum Nachdenken anregende Breite der Perspektiven auf den Begriff „gerechten Frieden“ in der ökumenischen Landschaft ab.

Während Metropolit Hilarion das friedenspolitische und sozialetische Engagement in der Ökumene dahingehend kritisierte, dass er meinte, die Kirchen müssten sich vornehmlich um die verfolgten Christinnen und Christen kümmern, prägte Margot Käßmann den Begriff der „*Naivität der Gewaltlosigkeit*“ in der Nachfolge Christi. Kingston sei keine Endstation, sondern ein neuer Anfang für die Weg der Kirchen, bei denen das Ringen um Frieden keine ethische Frage, sondern eine ekklesiologische Grundkonstante ist. Sie sprach vom Auftrag der Kirchen, sich öffentlich gegen

³ Es gibt dazu ein Kommentarbuch („*Begleiter auf dem Weg zum gerechten Frieden*“), in dem sowohl der theologische Hintergrund beleuchtet wird als auch wesentliche Texte aus der Dekade zusammengestellt sind und von Praxiserfahrungen berichtet wird. Die Materialien finden sich gesammelt im Landeskirchenamt (Referat Ökumene, Seelsorge und Diakonie) und im LKÖZ. Siehe auch Internetseite www.gewaltueberwinden.org/de/materialien/oerk-materialien/dokumente.html.

⁴ Einige Beiträge finden sich unter www.overcomingviolence.org/en/resources-dov/wcc-resources.html und www.theologie.uni-hamburg.de/afk/IEPC_deu.pdf

Waffenproduktion und -handel und dessen Legitimierung einzusetzen. Oestreicher hob die Bedeutung der Friedenskirchen für die Dekade und IöFK hervor. Er machte mit der „*Naivität der Gewaltlosigkeit*“ ernst, wenn er die Abschaffung des Krieges und des Waffenhandels forderte und eine Parallele zog zum Sklavenhandel, der heute zwar in Teilen noch existiert, aber moralisch weitgehend in der Welt verworfen wird. Oestreicher forderte auf zur „*Entthronung der Militärindustrie*“ und machte so den engen Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit und Frieden greifbar.

5. Die Seminare und Workshops

Von großer Bedeutung waren die vertiefenden theologischen und interreligiösen Seminare zu den Plenarveranstaltungen einerseits, die den „*ökumenischen Aufruf zum gerechten Frieden*“ (s.o.) reflektierten, und die weitgehend praxisorientierten Workshops mit Beispielen christlichen Engagements in Fragen von Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfungsbewahrung und Menschenrechten andererseits. Eine Vielzahl unterschiedlicher Workshops wurde von verschiedenen Akteuren – kirchlichen und ökumenischen Organisationen und Netzwerken, Kirchen und kirchennahen Gruppen – zu den vier Themenbereichen angeboten. Diskutiert. Die große Vielfalt der Bemühungen in Fragen des *gerechten Friedens* an unterschiedlichsten Orten der Welt und auf verschiedenen Ebenen wurde sichtbar. In den Workshops wurde Austausch ermöglicht, hier wurde etwas sichtbar vom Engagement in der Dekade und – vielleicht das Wichtigste – hier wurden grenzüberschreitend neue Netzwerke für die weitere Arbeit geknüpft.

6. Der Workshop „Becoming Church of Peace The impact of the churches on the peaceful revolution in the GDR 1989 and its relevance for today. An intergenerational dialogue“ der EKM

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM; Dr. Hans-Joachim Döring und Pfarrerin Almut Bretschneider-Felzmann) veranstaltete gemeinsam mit der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (Pastor Stephan von Twardowski), dem ökumenischen Netzwerk MEET und einer Vertreterin aus den lutherischen Partnergemeinden in Weißrussland den Workshop „Kirche des Friedens werden. Der Einfluss der Kirchen auf die Friedliche Revolution in der DDR 1989 und ihre Bedeutung für heute. Ein Gespräch zwischen den Generationen“. Dieser Workshop war einerseits aus dem Impuls von Propst i.R. Dr. Matthias Sens, andererseits aus einem Seminar, das MEET, ein Netzwerk junger Ökumeniker in Deutschland, 2009 in Erfurt veranstaltet hatte, hervorgegangen. Schon der Vorbereitungsprozess in ökumenischem, intergenerationalem und Ost-West-Austausch, zudem die Konfrontation mit herausgeforderten Christentum in der letzten Diktatur Europas heute wurde für alle Beteiligten zu einer bereichernden Erfahrung. Umso mehr der Workshop in Kingston selbst: Teilnehmende aus allen Erdteilen setzten sich mit der Geschichte der Kirchen in der DDR und den gegenwärtigen Herausforderungen in Weißrussland auseinander und teilten ihre Erfahrungen im Blick auf die Frage, welche Bedeutung das geistliche und aktive Handeln von Kirchen in politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen hat.

Auf dem DEKT in Dresden wurde der Workshop im Zentrum Frieden und Sicherheit noch einmal gehalten. Es flossen die Erfahrungen der IöFK ein. Die lokale Nähe zu den Geschehnissen vor mehr als zwanzig Jahren wurde spürbar.

7. Spiritualität der Empathie

Neben den Möglichkeiten zur Netzwerkbildung waren es die Andachten und Bibelarbeiten, die das Herz und den Motor der Konvokation bildeten. Beide Elemente lehrten eine „Spiritualität der Empathie“, des Mitlebens und auch Mitleidens als Grundlage allen christlichen Engagements für „gerechten Frieden“. Es ist nicht nur das Wissen um die alle Nationen-, Kultur- und Geschlechtsgrenzen überschreitende gemeinsame Glaubensbasis, die Kirchen und Christen zusammenbringt. Ihre gemeinsamen Grundelemente – das Lesen der Bibel, das Feiern des Gottesdienstes, Erfahrung Teilen, Hören, Schweigen, Singen, Beten – bilden das Fundament für alles sozialetische Engagement. Dies als tragende und herausfordernde Ressource zu nutzen, halte ich für eine wesentliche Erfahrung der Konvokation.

8. Die Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation⁵

Am Ende der Woche richteten die Teilnehmenden der Konvokation eine Botschaft an die Kirchen und die Welt. In diesem Dokument werden ausgehend von aktuellen globalen Krisenerfahrungen und unter Bezugnahme auf den ökumenischen Aufruf (s.o.) gegenwärtige Herausforderungen für die ökumenische Bewegung beschrieben. Die Unterschiedlichkeit der Perspektiven in den Kirchen und Regionen wird benannt, jedoch nicht als Hindernis für das Sprechen mit einer Stimme gewertet. Für alle Themenbereiche gibt es

Zu den vier Themenbereichen sind deutliche Herausforderungen benannt. Nur auf zwei wesentliche Aspekte kann hier eingegangen werden:

1. Im Bereich „Friede mit der Erde“ ist von der *„zutiefst ethischen und spirituellen Krise der Menschheit“* die Rede. Hier wird das ganzheitliche Ausmaß der Bedrohung deutlich beschrieben und anschließend mit Forderungen konkretisiert: Es geht darum, *„all unsere wirtschaftlichen Aktivitäten radikal umzustrukturieren mit dem Ziel, eine ökologisch nachhaltige Wirtschaft auf den Weg zu bringen“*. Die ökologische Schuld der Industrieländer wird benannt und Atomenergie strikt abgelehnt.

2. Im Blick auf „Friede zwischen den Völkern“, also den Friedensbegriff im engeren Sinn, macht der Text deutlich: *„Wir sind geeint in unserem Bestreben, dass Krieg illegal werden sollte.“* Die Mitgliedskirchen des ÖRK werden dringend aufgefordert, sich mit den sensiblen Frage um die „Schutzpflicht“ auseinander zu setzen: *„Wir ringen weiter um die Frage, wie unschuldige Menschen vor Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt geschützt werden können. In diesem Zusammenhang stellen wir uns tiefgreifende Fragen zum Konzept der „Schutzverantwortung“ und zu dessen möglichem Missbrauch.“*

Schließlich wird betont, dass im Blick auf die Weiterarbeit am „gerechten Frieden“ *„eine neue internationale Agenda aufgrund des Ausmaßes der Gefahren, die uns von allen Seiten bedrohen, von größter Dringlichkeit“* ist. Diese Aufforderung an den ÖRK und seine Mitgliedskirchen, an den Themen der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt und der IöFK weiter zu arbeiten, unterstreicht, dass für die Teilnehmenden in Kingston klar war: Die IöFK ist nicht das Ende eines Weges, sondern ein Neuanfang.

9. Würdigung und Kritik

Am Ende der Konvokation sprach der mennonitische Theologe Professor Fernando Enns von der Wegscheide, an der die ökumenische Bewegung steht: *„Als die eine ökumenische Familie – wie sie hier in diesem Moment in Kingston zur IöFK repräsentativ versammelt ist – spüren wir: Gerechtigkeit und Frieden sind der wahre Pulsschlag der ökumenischen Bewegung, denn es ist diese in Christus versöhnte ökumenische Gemeinschaft, die jenen Ruf, selbst Botschafter der Versöhnung zu werden, willkommen heißt und beginnt, ihn anzunehmen. [...] Und dennoch: wir sind noch nicht zufrieden!“*⁶

Hier wird ein deutliches Votum hörbar: Die Konvokation war eine wichtige Station und ein Ort der Netzwerkbildung für viele Lebensbereiche des *gerechten Friedens*. Es war ein Ort, an dem die innere Abhängigkeit der Themenbereiche Friede in der Gemeinschaft, mit der Erde, in der Wirtschaft und zwischen den Völkern sichtbar wurde, ebenso die Dringlichkeit und theologische Notwendigkeit, dass die ökumenische weltweite Gemeinschaft und die einzelnen Kirchen diese Themen weiter als Prioritäten auf ihre Tagesordnung setzen. Es war ein Ort, der die Teilnehmenden die Bedeutung der „Spiritualität der Empathie“ erfahren ließ und ein Ort, der den produktiven Eindruck hinterlässt: *„Wir sind noch nicht zufrieden!“* (s.o.)

Dieses „noch nicht zufrieden Sein“ impliziert zunächst kritische Fragen an die Veranstaltung selbst: Zum einen die Frage danach, warum die Konvokation nicht deutlicher öffentlich weltweit wahrgenommen wurde und womit dies zu begründen ist. Zum anderen muss gefragt werden, woran es lag, dass ein zielorientierter Verständigungsprozess über das Konzept des *gerechten Friedens* in Kingston nicht möglich war. Unter anderem gab es ein sehr starkes Gewicht anwaltschaftlicher

⁵ Die Abschlussbotschaft von Kingston ist zu finde unter: Vgl. www.gewaltueberwinden.org/de/materialien/oerk-materialien/dokumente/presentationen-ansprachen/ioefk-botschaft.html

⁶ www.theologie.uni-hamburg.de/afk/IEPC_deu.pdf

Berichte über unmittelbar Betroffene und zu wenig die Berücksichtigung von Konzepten ‚verantwortlicher Gesellschaften‘ und interdisziplinärer Diskurse und Debatten. Die einzelnen Themenfelder Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung wie die unterschiedlichen Akteurs- und Betroffengruppen wurden nicht ausreichend aufeinander bezogen.

Das „noch nicht zufrieden Sein“ greift aber weiter: Es stellt die Frage, wie die Kirchen diesen Prozess, der im Konziliaren Prozess eine zentrale Wurzel hatte, weiter führen. Es stellt sich die Frage, wie ernst es den Mitgliedskirchen des ÖRK damit ist, den – geschenkten – *gerechten Friedens* als Identitätsfrage ihres Kircheseins und als Kennzeichen der gemeinsamen Suche in der Ökumene konkret zu gestalten. Auf der Ebene des ÖRK wird daran in einer Arbeitsgruppe bis zur Vollversammlung in Busan/Korea 2013 gearbeitet.

10. Weiterarbeit in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

Einige mögliche Perspektiven für die Weiterarbeit werden im folgenden aufgezeigt:

- a) In der Landeskirche sollten in Vorbereitung der ÖRK-Versammlung 2013 in Busan/Korea Beiträge vorbereitet und Diskussion angeregt werden, die sich auch auf die Friedenskonvokation beziehen (Z.B. zum Konzept „Verantwortung für Schutzpflicht“).
- b) Der Themenbereich „Waffenhandel/Waffentransport“ sollte mit Bezug auf die regionalen Bedingungen im Horizont der vom ÖRK angestoßenen Bewegung „Hands together for weapons control“ und der in Deutschland entstandenen „Aktion Aufschrei“ bearbeitet werden.
- c) Die Frage der Klimagerechtigkeit als einer „*zutiefst ethischen und spirituellen Krise der Menschheit*“ ist auch im Horizont der gerade zu Ende gegangenen EKM-Kampagne „Klimawandel-Lebenswandel“ in Praxis und Liturgie weiter zu vertiefen.
- d) Die Besinnung auf eine „Spiritualität der Empathie“, die geistliche Aufmerksamkeit und Handeln in der Welt zusammen bindet, ist eine Aufforderung an Gremien und Gemeinden, an Werke und Einrichtungen der EKM zu überdenken, was dies für unseren Kontext bedeutet. So könnte in Aus- und Fortbildung auf die Frage nach dem Zusammenhang von Spiritualität und Weltverantwortung in den kommenden Jahren ein Schwerpunkt gelegt werden.

Almut Bretschneider-Felzmann,
Projektpfarrstelle „Ökumenische Aufgaben,
Referat Ökumene, Seelsorge und Diakonie
im Landeskirchenamt der EKM,
Erfurt im Juni/November 2011